

Siebenbürger Wochenblatt.

No. 96

Kronstadt, 20. November

1848.

Oesterreichische Monarchie

Kronstadt, 19. November. Der Aufruf, welchen der verehrte Herr Nationsgraf an die sächsische Nation um ein freiwilliges Darlehen von 50,000 fl. C.M. zur Deckung der nöthigen Kosten für die Equipirung der sächsischen Jäger erlassen hat, ist von dem besten Erfolg gewesen. Wir haben soeben vernommen, daß von Seite Kronstadts bereits zu der obigen Summe an 25,000 fl. C.M. gezeichnet sein sollen. — Es möge dieses unsern lieben Sachsenbrüdern als ein Beweis dienen, daß die Bürger Kronstadts mit Innigkeit an der Nation hängen und die nationalen Interessen in jeder Hinsicht zu befördern streben, und daß ihre Treue für den Kaiser unwandelbarer ist, und sie die würdigen Söhne ihrer Ahnen sind.

Der große Feuerschein, welcher in der Nacht des 17. am Himmel wahrgenommen wurde, rührte von einem fürchterlichen Brande in Agnetshen her, wodurch 180 brave Hauswirthe durch böshafte Anlegung ihrer Habe beraubt worden sind!

Die fünf Szekler-Deputirte, welche seit dem 13. d. M. hier in Kronstadt sich aufhielten, sind auf Befehl Sr. Excellenz des Commandirenden heute zurück in ihre Heimath entlassen worden. Von dem Erfolge ihres Anliegens haben wir in Erfahrung gebracht, daß Se. Exc. sich durchaus in keine Unterhandlung einlassen kann, und jede Deputation zurückweisen wird, so lange die Szekler nicht zu ihrer beschworenen Pflicht unbedingt zurückkehren. Möchten die Irregulierten doch den väterlichen und gutgemeinten Rath Sr. Exc. befolgen und sich und ihre Familien vor Unglück bewahren. — Die humane Behandlung welche den Szeklerdeputirten in den Tagen ihres hiesigen Aufenthaltes sowohl von den Civil- und Militärbehörden, als auch von den Bürgern zu theil wurde, mag ihren Nationsgenossen einen sprechenden Beweis liefern, daß die k. k. Militärbehörden und die viel gekränkten Sachsen das Wohl des Vaterlandes aufrichtig wollen und daß Ruhe und Sicherheit der Personen nur unter dem Schutze der kaiserl. Herrschaft und nicht unter der ungarischen Rostuth- und Ministerwirthschaft zu finden ist.

Hermannstadt, 15. Nov. Das galizische Auri-
liar-Corps ist jetzt mit Urban vereinigt und 10,000

Mann stark, 28 Ortschaften des Kufolder und Koloscher Comitats haben sich neuerdings der kaiserl. Fahne unterworfen.

Der pens. k. k. Major Szerbes ist zum Beweser des Hunyader Comitates ernannt worden und ist nach Deva abgereist.

In M. Bässárhely wurde die feindliche Kriegsoptionskasse, enthaltend fl. 14,000 C.M., meistens östr. Banknoten im dortigen Casino aufgefunden und von unsern Truppen mit Beschlag belegt.

Bei der Affaire von M. Bässárhely ist unsererseits nur ein Mann vom Landsturm, ein Burgberger, ein schwächlicher Mann, den bei der heftigen Kanonade der Schlag getroffen hat, durch feindliche Kugeln aber Niemand geblieben: dagegen sind auf Seite der Szekler 180 Tödtet und viele Verwundete, welche letztere der Feind auf Wagen schnell fortzuschaffe.

In Klausenburg herrscht Verwirrung und Mangel an Lebensmitteln, da die Rumänen, die den Galgen fürchten, keine Früchte mehr zu Markte bringen. Die Bürgerschaft wünscht sehnlichst eine Vereinigung und selbst die ultramagyarische Partei macht Wiene zum Kreuz zu kriechen.

Eine perfide Kriegführung! Oberlieutenant Brandmeyer mit 2 Compagnien nach Udvarhely beordert, um diesen Prätorialort zu zwingen die kaiserl. Fahne anzuerkennen, wurde von Parlamentären mit weißen Fahnen vom Einzug abgehalten und ließ seine Mannschaft Gewehr bei Fuß nehmen. Dies ward von den Szeklern beobachtet und sie gaben Feuer, welches dann natürlich vom Militär nicht unerwidert blieb. (S. B.)

Mühlbach, 12. Nov. Die in das Zarander Comitats eingefallenen ungar. Freischaaren sind bereits bis Brad und Alvinz vorgeedrungen, wo unsererseits die Plette über die Marosch weggenommen wurde. Da die Gegend von Militär entblößt ist, so ist die Mühlbacher Nationalgarde ausgezogen und kampirt bei Felwinz. Aus N. Enyed wird berichtet, daß fast alle Männer sich geflüchtet haben. Der evang. Pfarrer Keil in N. Enyed hat die Kapitulation mit Janku abgeschlossen; Excesse sind von Seiten der Rumänen keine vorgefallen. (S. B.)

Keen, 11. Nov. Mit kummervollem Herzen theilen wir unsern edlen Nationsbrüdern die Schreckensscen-

nen mit, welche unser blühendes Keen in eine grausen-
hafte Brandstätte durch die canibalische Wuth einer
magyarischen Räuberhorde verwandelt hat und tausend
fleißige und wohlhabende Bürger an den Bettelstab
brachte. Lange schon lechzte jene Horde nach unserm
sauer erworbenen Gute und Eigenthum. Am 1. Nov.
brach der Tag des Unglücks und des Verderbens über
uns herein. Die Räuberhorde, welche uns an diesem
Tage überfiel sättigte ihre Raub- und Mordlust mit un-
erhörter Schonungslosigkeit. Nichts Heiliges blieb ver-
schont; die evangelische und katholische Kirche, wohin
viele Bürger ihr Eigenthum niedergelegt hatten in dem
frommen Glauben, daß es daselbst vor Heiden sicher
sein werde, wurden, nachdem beide geplündert waren,
ein Raub der Flammen, und Thürme und Kirchen ste-
hen als traurige Ruinen da, und geben Zeugniß, daß
es unter dem Magyarenvolke trotz tausendjähriger euro-
päischer Gesittung und Bildung doch noch Viele gibt
deren Gemüth noch immer so wild geblieben ist als es
in der asiatischen Heimath war. Die Mord und Brand-
scenen in Keen und die traurigen Ruinen in diesem
Markte geben der so oft gepr. esenen magyarischen Hoch-
herzigkeit und der vorgespiegelten Brüderlichkeit in den
Augen der gebildeten Welt einen harten Stoß!

Mit beispielloser Aufopferung und Entschlossenheit
suchte der edle deutsche Kriegsheld Obristleutnant Ur-
ban dieses Unglück fern zu halten, stürzte sich persön-
lich in die größten Gefahren, zerstreute mit Wuth und
Umsicht zwei Rebellenhaufen und eroberte eine schöne
ungarische Nationalfahne, und hoffte zuversichtlich auf
eine Militärverstärkung, um mit Kraft die Räuber zu-
rückzuschlagen. Leider wurde aber durch niederträchtige
Hinterlist und Spionerie unserer Feinde das Militär
auf seinem Marsche um drei Tage rückgängig gemacht,
und wir, zu schwach um mit Erfolg auftreten zu
können, fielen als Opfer, und das schöne Keen wurde
ohne Schwertstreich eine Beute blutdürstiger und raub-
lustiger Horden, an deren Spitze der berühmte Ber-
szenzei, Macskási, Lászár Monz und Andere standen.
Als die Genannten mit ihren Schaaren gegen 11 Uhr
Vormittags anrückten, wurde ihnen mit der Friedens-
fahne entgegen geritten und um Schonung des Ortes
gebeten. Berszenzei forderte gleich nach seiner Ankunft
50,000 fl. C. M. und die Auslieferung der Hauptleute
und sagte dazu: ez az én részem a többiek oztán
lásák!

Wir waren nicht im Stande die geforderte Summe
sogleich aufzutreiben, denn die Kapitalisten hatten sich
alle geflüchtet. Gleich Nachmittags wurde das Haus
des Dr. Marzloff in Brand gesteckt und die Ge-
wölbe und Kaufmannsläden rein geplündert. Dieses
war am Tage Allerheiligen. Die hierauf folgende
grauenvolle Nacht durchwachten unsere todgeängstigten
Bürger mit kummervollem Herzen. Am 2. Nov. wurde
in den Morgenstunden der Markt auf mehreren Seiten
von dem bösen Feinde angezündet und das canibalische
Morden auch ganz Wehrloser und das gewaltige Rau-
ben dauerte mehrere Stunden.

Unser Verlust ist groß, unendlich groß und beträgt
mehrere Millionen und wenn uns Unglücklichen der gü-
tige Landesvater, dem wir die Treue nicht gebrochen
und auch deshalb so elend gemacht wurden, und unsere
biedern Sachsenbrüder nicht helfen, so sind wir auf im-
mer verloren

Wir haben vernommen, daß die Behörden
der Nation Anordnungen treffen, damit unsern unglück-
lichen Brüdern vom Volke geholfen werde! Wir greifen
deshalb nicht vor.
Die Red.

Parendorf, 25. Oct. Gestern langten wir von
Nickelsdorf im hiesigen Hauptquartier an. Kossuth hielt,
noch bevor er in sein Quartier kam, eine kleine Revue
im Lager, wo er eine Ansprache an die Truppen rich-
tete, die mit außerordentlicher Begeisterung aufgenom-
men wurde. Bei unserer Ankunft erhielt General Moga
von Windischgrätz, der anstatt Jelacic, doch mit den
Truppen des Letzteren vereinigt sich an die Spitze des
Samarilla (?) Heeres stellte, eine Aufforderung, in wel-
cher zu wissen gemacht, oder eigentlich befohlen wird,
daß unter seinem Commando stehende Militär alsogleich
ihm zur Verfügung zu stellen, widrigenfalls er vor ein
Kriegsgericht gestellt werden würde. Moga beschied das
Officiercorps vor sich und theilte diesem den Brief von
Windischgrätz mit dem Bemerkten mit, daß er den Of-
ficieren dadurch nur einen Beweis seines Vertrauens
gegen sie geben wolle, sie aber nicht zum Gehorsam ge-
gen Windischgrätz auffordere, vielmehr erkläre, daß er
sich ihm nicht ergeben werde. Heute war das ganze
Officiercorps vor Kossuth berufen, an welches er, als
Präsident der vom Reichstag berrathen Regierung eine
Rede hielt; Kossuth sprach, wie ich ihn noch nie sprechen
gehört habe. Er erörterte die Landesverrätherische Rolle
des Jelacic und zeigte, daß Windischgrätz nichts ande-
res thut, als daß er fortsetzt, was Jelacic begonnen
hatte. Im Namen des Vaterlandes dankte er dem Of-
ficiercorps für die bisher bewiesene Ausdauer, rügte,
daß man Jelacic nicht auf seiner Flucht vernichtet habe,
daß dieß ohne die geringste Anstrengung hätte geschehen
können, aber er billigte auch die moralischen Gründe,
welche das Heer an der Leitha zurückhielten, endlich hielt
er es für unverzeihlich, daß man Jelacic in Oesterreich
nicht als Rebellen entwaffnet habe, vielmehr jetzt Win-
dichgrätz den Oberbefehl darüber übernahm. Inzwischen
der Rede las er ein Manifest in deutscher Sprache (wie
gnädig!) vor, welches an Windischgrätz gesendet und
binnen 24 Stunden Antwort darauf verlangt werden
solle. In diesem Manifest ist Ungarns Stellung zum
Haufe Oesterreichs von Ferdinand I. bis auf unsere Zeit
herab entwickelt, die Machinationen der Samarilla sind
umständlich darin dargestellt und Windischgrätz aufge-
fordert seine feindliche Rolle aufzugeben. Bei Kossuth's
Rede an das Officiercorps blieb kein Auge trocken, (?)
und ich, der ich seine Reden schon so oft gehört habe,
muß sagen, daß er eine solche noch nie gehalten hat.
Die Begeisterung des Officiercorps ging so weit, daß

Kossuth, nachdem er sich ins Zimmer zurückgezogen — er hatte die Rede im Hofe gehalten — unter rauschendem Clenruf noch ans Fenster gerufen wurde, bevor sich die Officiere wegbegeben hatten. Dfn. Btg.

Ausland.

Moldau.

Galatz, den 29. October. Die kriegerischen Rüstungen, deren Schauplatz Galatz noch vor wenigen Wochen gewesen, haben gegenwärtig der friedlichen Beschäftigung des Handels und der Schifffahrt Platz gemacht. So flau als die Geschäfte im Frühjahr und den Sommer über gewesen sind, eben so sehr nimmt nun auch die mercantile Thätigkeit in jeder Beziehung zu. Leider erhält dieselbe in dem nachbarlichen Braila einen Todesstoß durch das mit dem 1. künftigen Monats in Wirksamkeit tretende Ausfuhrverbot, welche Maßregel wohl auf ein längerer Verbleiben der türkisch-russischen Occupationstruppen, in dem Fürstenthume schließen läßt. Für die Moldau ist die Getraideausfuhr bis jetzt noch keiner Beschränkung unterworfen worden, doch wäre auch hier die Möglichkeit eines solchen Falles nicht besonders überraschend. Eine solche Maßnahme aber müßte um so drückender auf den hiesigen Handelsstand einwirken, als derselbe bereits durch die vorjährigen häufigen und bedeutenden Fallimente, und durch die Geschäftsflotheit im Frühjahr und Sommer Verluste zu erleiden hatte, die nicht so leicht ersetzbar sind. Dabei ist auch die Sicherheit der Stadt ins Auge zu fassen, die unter ihren circa 40,000 Einwohnern eine sehr zahlreiche Classe Menschen zählt, die ihre Winterbedürfnisse durch den Verdienst ihrer Händearbeit im Hafen und in den Magazinen deckt, und wo bei einer eintretenden Geschäftsstockung ein gefährliches Proletariat herangebildet werden würde.

Die hiesige türkische Garnison ist gegenwärtig ziemlich schwach. Sie kann zwischen 1400 oder 1600 Mann zählen, die gegenwärtig noch im Lager campiren, aber wohl ehestens die Winterquartiere in der Stadt beziehen werden, deren Ausmittlung keine geringe Verlegenheit verursacht, da es an zweckmäßigen öffentlichen Gebäuden mangelt, und eine Einquartirung der Mannschaft in Privathäusern nicht sehr thunlich ist, da bei dem unter einem großen Theile der hiesigen griechischen Bevölkerung herrschenden Türkenhass, es leicht zu manchen Unannehmlichkeiten kommen könnte. Den Türken muß man aber zu ihrer Ehre nachsagen, daß sie in Galatz und Braila eine so vortreffliche Mannszucht halten, die selbst in den Armeen der civilisirtesten Staaten nicht so bald angegriffen werden dürfte.

Unter den hier wohnenden Deutschen, nicht deutschen Oestreichern und Ungarn geben sich Symptome einer merklichen Spaltung ihrer politischen Ansichten kund, was bereits zu einigen Thätlichkeiten Veranlassung gab. Leider muß ich bemerken, daß selbst im Amtsfokale des

k. k. öst. Consulats eine Insultie sehr grober Art an einem „Schwarzgelben“ verübt worden ist. In dem Fokale eines k. k. Amtes aber sollte, meine ich, besonders im Auslande jeder Parteiunterschied und beziehungsweise Rache wegfallen müssen.

Für die in Pesth gebildete „Theiß-Dampfschiff-fahrtsgesellschaft“ ist ein in London erbautes Dampfboot von 80 Pferdekraft „Debrezin“ hier angelangt und am 25. d. M. nach Stela Gladovi abgegangen, wo es so lange auf den dortigen Röhde verbleiben wird bis die Verhältnisse an der von den Slaven bewohnten Donauufer die Fortsetzung der Fahrt nach Pesth gestatten werden.

Die neueste Post

aus Wien und Ofen (Pesther Blätter sind uns keine zugekommen) ist nach einer beinahe dreiwöchentlichen Unterbrechung gestern Abend den 18. Nov. hier in Kronstadt angelangt. Die Ofner Zeitung geht bis zum 26. und die letzten Wiener Journale bis zum 23. October, während die uns vorliegende Preßburger Zeitung bis zum 28. October reicht. — Von den uns bereits bekannten Ereignissen in Wien ist in den uns vorliegenden Blättern noch keine Spur zu finden. Jelacic und Fürst Windischgrätz werden überall in den Journalen hart mitgenommen und als Barbaren und Tyrannen geschildert. — In den ungarischen Blättern ist die ungarische Armee fortwährend siegreich. — Jelacic muß ein Zauberer sein, denn er hat nach den officiellen ungarischen Berichten schon mehr denn hundert Schlachten gegen die Ungarn verloren, und in jeder derselben sind ihm viele hunderte erschossen und tausende gefangen worden und doch sandte der Feldherr 15000 Mann Croaten nach der Heimath und ist vor den Mauern Wiens mit einem noch sehr staatlichen Heere erschienen! — Hr. Moriz Perczel will am 18. Okt. einen großen Sieg über die kaiserlichen Truppen bei Csakathurn erfochten haben. Dem amtlichen Berichte zufolge haben die kaiserlichen 300 Mann Todte gehabt und 1000 sind von den Ungarn gefangen worden. Von den Ungarn wurden nach Perczels Bericht nur einige Mann verwundet!!

In der Reichstagsitzung am 24. October wurde die Ernennung des Fürsten Windischgrätz als Feldmarschall verlesen, worauf ein großer Lärm entstand. — Am Ende des Lärms kam man zu dem Beschlusse Jeden, der den etwaigen Befehlen Windischgrätzs Folge leistet, als Landesverräter zu behandeln! — Der Vicepräsident Nyary meint die Ernennung des Fürsten Windischgrätz sei nicht geringfügig, denn der Fürst habe nicht wie Jelacic bei den österreichischen Soldaten die Ehre verloren. — Uebrigens meint Nyary, daß die Feinde Ungarns Kräfte gar nicht kennten, und eine hochherzige Nation wie die Ungarn könnte gar nicht überwältigt werden und untergehen! Große Ehre gebühre dem deutschen und slovakischen Volksstamme in Ungarn. (Wie schön auf ein Mal.) Nyary macht in derselben Sitzung auf die Berichte aus Siebenbürgen aufmerksam, daß dort

die Reaction eine andere Regierung als eine ungarische aufbringen wolle und sagt: man müsse beweisen, daß es außer diesem Hause (dem Pesther Reichstage) keine constituirende Regierung gebe!! Die Proklamation Sr. Exc. des Commandirenden von Siebenbürgen wurde mit großem Gelächter und allgemeiner Heiterkeit vernommen. Besonders großes Gelächter erregte der Schluß der Proklamation! (Ob die Herren dieses nicht noch beweisen werden.) D. Kemény soll eine Contraproklamation an die Siebenbürger verfassen und Hr. Nyary hält sich überzeugt, daß die Romanen die Reaction, worunter man die Sachsen versteht, sogleich verlassen und somit ihre letzte Stütze fallen werde! O Herr Nyary, o Hr. D. Kemény, in welchem großen Irrthum leben Sie! Das Blut der vielen von den Ungarn Hingeschlachteten Romanen ist nicht so leicht zu verwischen und die vielen Brandstätten und die Verwüstung des Eigenthums der Nichtmagyarischen Bevölkerung durch die Magyaren läßt sich nicht sobald erlösen!

Nach Berichten aus Wien hat Messenhauser, der Obercommandant der Nationalgarde, den Minister Kraus, welcher nach Ulm zum Kaiser gesandt wurde um Frieden zu machen, in die kaisert. Burg und zur Stephanskirche geführt und hat diesem die Minen gezeigt, welche angelegt wurden, um wenn sich Wien ergeben müßte, beide, die Burg und den Stephansthurm in die Luft zu sprengen!

Ein Manifest des Kaisers an die Völker des österreichischen Kaiserreichs.

An meine Völker!

Als mich die zu Wien am 6. Oktober verübten Freveltthaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der Zummelpfad der wildesten und verworfensten Leidenschaften geworden war, konnte ich mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Theils ihrer Bevölkerung nicht von Dauer sein würde.

Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichen Sinne der Bewohner meiner Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannten Gesetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besiß in kürzester Frist wieder werden möge.

Die Erwartung ist getäuscht worden. Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an sich gerissene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur ein Beispiel kennt, über die theils durch Furcht gelähmte, theils in wilden Rausch versetzte Stadt zu befestigen und dadurch die Rückkehr zur Geseßlichkeit innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich mit steigendem Erfolge die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen. Mit einer im offenen Aufstand begriffenen Nachbar- Provinz wurden hochverrätherische Verbindungen angeknüpft, nach allen Theilen meiner Staa-

ten Boten entsendet, um unter dem gleichnerischen Vorwande, als gelte es die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen und meine eben noch so friedlichen, einer geseßlichen Entwicklung freier Zustände entgegenstehenden Lande dem Gräuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges Preis zu geben.

Seit meiner Thronbesteigung war das Wohl meiner Völker meine Lebensaufgabe. Die Geschichte meiner Regierung, die Geschichte der letzten 7 Monate insbesondere wird dieß einst bezeugen. Aber es hieße den mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte ich länger ein Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgrundes führt und an die Stelle der von mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit einen Zustand schrankenloser Gewalttherrschaft zu setzen beflissen ist.

Dieser Pflichten eingedenk, sehe ich mich daher mit blutendem Herzen genöthigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in meiner Residenzstadt sowohl als allenthalben, wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegen zu treten und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Geseßlichkeit wieder hergestellt, und die Mörder meiner treuen Diener des Grafen Lamberg und La tour dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende ich aus verschiedenen Theilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrection, und ertheile meinem Feldmarschall-Lieutenant Fürsten v. Windischgrätz den Oberbefehl über sämtliche Truppen im ganzen Bereiche meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Commando meines Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden italienischen Armee. Zugleich verseehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in meinem Reiche nach eigenem Ermessen in möglich kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe wird es die Aufgabe meines Ministeriums sein, im Einklange mit den Mitgliedern des constituirenden Reichstags durch geseßliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauch gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr, einen Zustand herbeizuführen, der, ohne der Freiheit nahe zu treten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem ich dies im Bewußtsein meiner Pflichten und meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefassten Beschlüsse meinen Völkern kund gebe, verseehe ich mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welche das Wohl ihres Kaisers, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen und die in meinem gegenwärtigen Entschlusse das einzige Rettungsmittel erkennen werden um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor den Gräueln der Anarchie und der Auflösung aller geseßlichen Bande zu bewahren."

Ulm den 16. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Wessenberg m. p.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.
Zur Nachricht. Der Satellit wird morgen, Dienstag ausgegeben.